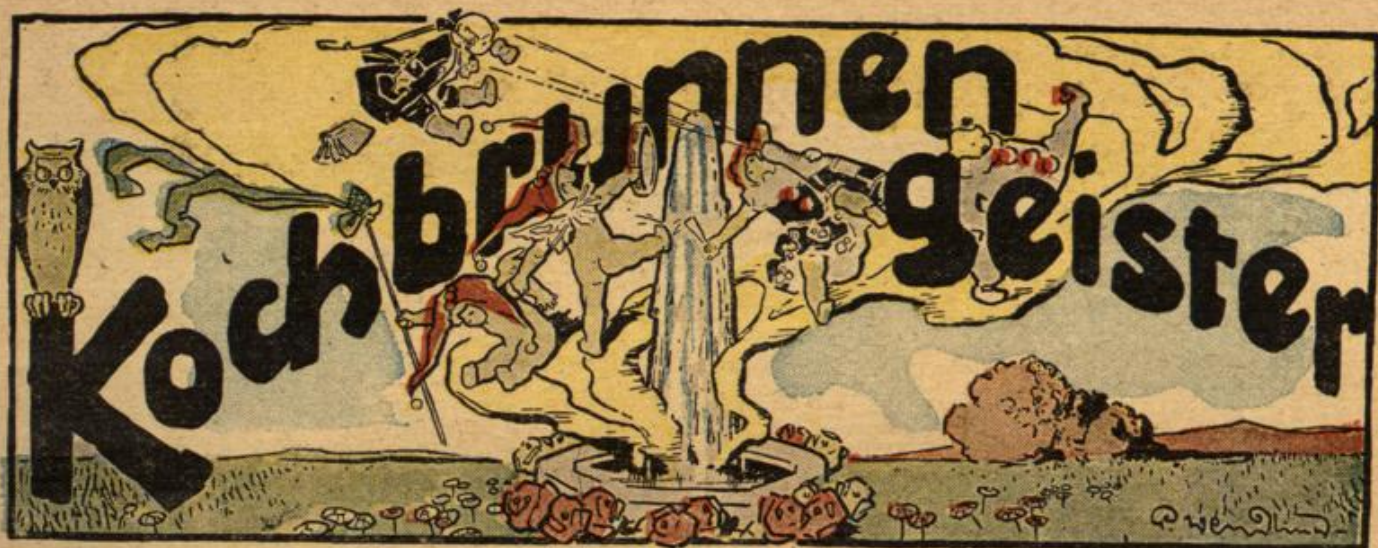




Nr. 41. Blätter für Humor, Witz und Satire. Wochenbeilage der Wiesbadener Neuesten Nachrichten. 1915.

Über mit den „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“ auch deren humoristische Wochenbeilage „Kochbrunnen-Geister“ abonniert, ist mit 1000 Mark gegen förmlichen Unfall oder durch einen Unfall entstandene Genußinvalidität nach eigens hierfür aufgestellten Bedingungen bei der Nürnberger Lebensversicherungsbank in Nürnberg verpflichtet. Ist der Abonnent verheiratet, so gilt auch dessen Ehefrau als mitverschert.



Gefreit.

„Was, in die feurerversicherung sollen wir? Mensch, wir haben zehn Monate im feuer gestanden und es hat uns nix geschadet.“



Zurechtweisung.

„Alle Wetter, welch' eine Beute; da schwindelt's einen ordentlich!“

Zerrelankleber: Wenn Sie schon bei unsern wahren Berichten Schwindel kriegen, — was erst bei den französischen, die doch schon von vorn herein Schwindel sind.

Die Kostbarkeit.

Dichter: Nun, gnädige Frau, was sagen Sie zu meinem Gedichtband?

„O, ich bin entzückt; ich habe dem kostbaren Buch einen ganz besonderen Platz angewiesen; nur weiß ich leider im Augenblick nicht mehr, wo ich es eigentlich hingelegt habe!“

Frischen: Aber Mutti, du hast es doch antern Tisch gelegt, damit er nicht mehr so wackeln soll!

Der Feldpostbrief.

Du schriebst mir einen Feldpostbrief,
Die Zeilen gingen quer und schief,
Ihr Sinn jedoch blieb grad;
Denn Du gelobtest mir aufs neu
Im Leben und im Tode Treu,
Als bester Kamerad.

Nun trag ich auf der Siegesbahn
Den Brief wie einen Talisman
Bei mir als Segenshort.
Hier hält er heimliches Quartier,
Und von ihm fließt von Dir zu mir
Manch süßes Liebeswort.

Arthur Silbergleit.

Im Zeichen des Krieges.

Ein kleines Mädchen steht im Laden des Delikatessenhändlers. Ihre bekümmerte Miene beweist, daß sie vergessen hat, was sie kaufen sollte. „Nun,“ meint der Verkäufer, „bestimme dich nur, es wird dir wieder einfallen“ und bedient weiter. Blödsinnig strahlt sie übers ganze Gesicht und ruft hocherfreut: „Jetzt weiß ich wieder, was ich kaufen sollte: ein halbes Pfund Dardanellen!“ — Sie meinte selbstredend: Sardellen.

Gutmütig.

„Weißt du, der Mahler ist doch ein riesig gutmütiger Bursche!“

„Ja, daß weiß ich! Er wird die Welt sicher nicht in Brand setzen, wenn er weiß, — daß sie nicht versichert ist!“



Unterstände.

„An Kleinwohnungen fehlt es bei uns daheim — — —“

„Da könntest doch zu uns kommen; wir bauen hier jeden Tag genug von der Sorte.“

Im Zeichen der Brotkarte.

„Meine Tochter erkennt man unter hundert an ihrem semmelblonden Haar.“ —

„Das hat sie aber erst seit den hohen Mehlpreisen; früher war's bei Ihnen bloß goldblond.“

Toilettefragen.

„Weshalb schaukst du denn so nachdenklich auf deine Handschuhe?“ —

„Ich weiß nicht, ob ich sie als schwarze oder als — weiße tragen soll.“



Was tun?

„Is falsch, Defensiv verfluchtiges, ganz falsch! Gebt allemal Reile bei Defensiv!“ —
„Müssen wir eben Offensiv ergreifen!“ —
„Gegenteil, Brüderchen, Gegenteil! Bei Offensiv gibbt noch mehr Reile!“



Das wohlerzogene Kind.

Die Straßenbahn ist vollbesetzt. Da tritt ein verwundeter Soldat ein. Plötzlich ertönt ein dünnes, kindliches Stimmchen: „Bitte, wollen Sie nicht meinen Platz einnehmen?“ — Der Kleine stand auf dem Schoß seiner Mutter.

✱

Ein poetischer Feldpostbrief!

„Meine liebste Juste! Dein geehrtes Paket habe ich mit Dank erhalten. Aus die neuen Strümpfe werde ich neuen Mut schöpfen und die dicke Schlachtwurst ist die Sonne, die die Schatten des Krieges verscheucht.

Dein treuer Maxe.“

Rollende Rubel.

In ein Bankgeschäft tritt ein österreichischer Offizier, der Rubel wechseln möchte. Der Bankier nimmt die Scheine in Empfang, zählt sie durch, und während des beginnend der Offizier zu plaudern:

Ja, das ist eine merkwürdige Geschichte, wie ich zu dem schönen Gelde gekommen bin. Stellen Sie sich folgendes vor. Vor zwei Jahren war ich in Ostende und versuchte im Spielcasino mein Glück. Neben mir hasardiert ein hochgewachsener Herr, hübscher Kerl von gutmütigem slawischem Typus, und verliert einen Tausender nach dem anderen. Schließlich redet er mich an: ob ich ihm fünftausend Franken ohne andere Garantie als das ehrliche Gesicht eines Unbekannten leihen wollte. Er sei Gutbesitzer aus Weißrussland, momentan zwar blank, aber — na Sie wissen ja, wie Kavaliere

am Spiellich Fühlung suchen. Ich war leichtsinnig, ich tat's. Und habe seitdem zwei Jahre lang nie wieder was von dem Russen gehört. Kein Zweifel: ich war einem Gauner, einem Hochstapler zum Opfer gefallen.

Vor vier Wochen, kurz vor meinem Urlaub, rücke ich mit meinen Leuten auf einen Gutshof nahe bei Kielce. Wer tritt mir entgegen? mein unbekannter Kavaliere von Ostende. Keine Spur von Feindschaft, im Gegenteil helle Freude, seinen Helfer von damals wiederzusehen. Er begrüßte das geradezu als eine Fügung des Himmels, denn das Geld habe ihm auf der Seele gebrannt. Bis zum August 1914 sei er in schwierigen Vermögensverhältnissen gewesen, dann sei ihm eine Erbschaft zugefallen, aber der Krieg habe jede Möglichkeit einer Geldversendung vereitelt. Und jetzt sei er so glücklich sich von der Bürde einer alten Verpflichtung befreien zu können.

Ich betonte geistlich, daß ich nichts Schriftliches von ihm in Händen hätte, allein er erklärte, sein Kavalierswort gelte so viel, wie zehn notarielle Urkunden...

Mit einem Wort, er zahlte, schaltete der Bankier ein; das ist ebenso erstaunlich, wie rührend!

Er zahlte nicht nur, sondern er bestand darauf, für die ganze Zwischenzeit sechs Prozent Zinsen daraufzuschlagen. Und das Ganze ist mir ein Beweis, daß man auch unter den Russen, — wenn auch selten genug — innerlich vornehme Naturen finden kann.

Das stimmt, sagte der Bankier, auch die Summe stimmt und der Umrechnungskurs, tadellos. Der Russe hatte Ihnen also durch die ganze schwere Zeit hindurch und ungeachtet aller politischen Feindschaft ein Gefühl der Dankbarkeit bewahrt, und dieses Gefühl war sicherlich echt. Leider aber sind die Rubelnoten falsch.

A. M.

Wie der Schorsch die Russen überlistet hat . . .

Von Eugen Stangen.



Übergroß und überdünn — ja, das war der Schorsch Brechtelgruber schon immer gewesen! Darum hatte er auch beim musikalischen Clownterzett stets die wirksamste Figur gemacht. Erst kamen die beiden kleinen, offenhaft verputzten und verschminkten Genossen, — schließlich in hautengen schwarzen Trikots, noch viel, viel länger und dünner erscheinend, und Länge und Dünne durch einen ellenhohen schwarzen Zylinder noch fortsetzend, der Schorsch Brechtelgruber. Das Publikum schrie jedesmal los vor Lachen . . . Bei aller Länge und Dünne war der Schorsch aber fehnig und muskulös! Was Wunder auch, daß er da doch noch zu den Soldaten genommen wurde! In diesem Kriege wurde ja auch jeder tüchtige gebraucht. Stolz und strahlend war der Schorsch zur Vissi Bentner geeilt. Die Vissi — die war eine Kellnerin, blitzsauber, flink wie der Wind, anständig und — brall! Mittelgroß und brall, das, was der Wiener „moller“ nennt! Und akkurat so was molletes liebte der Schorsch. Und gleich vom Fleck weg kriegsstraßen wollte der Schorsch sich lassen . . . Die Vissi Bentner hatte gelacht — eine ganze Tonleiter, wie sie immer lachte.

„Freilich mag ich dich, mein lieber langer Schorsch! Mein Gedankenstrich! du! Aber weicht — wenn du wiederkommst, ausgezeichnet wiederkommst, dann nachher lassen wir uns zusammengeben, — ei ja! — — Nachher!“

Und dabei mußte der Schorsch Brechtelgruber sich bescheiden . . .

Jetzt stand er im Krieg . . . Er hatte das Glück gehabt, den Truppen zugesellt zu werden, die Remel von den Russenborden befreien sollten. Das war geschehen. Schorsch hatte weiblich mitgeholfen und Libau erobern helfen . . .

Sommer war's schon geworden, heißer, sonniger Sommer. Kurlands Fluren standen unverwüstet in üppigsten Saaten . . . Viehherden weideten auf den grünen Matten . . . Ein gesegnetes Stück Land war da erobert worden. Nun war nach dem Rigaer Meer-

busen hin aufzuklären. Der Schorsch dachte dabei an einen andern Busen, der mollig und rund der Vissi Bentner gehörte und seufzte inbrünstig — und las geschwind noch einmal Vissis letztes Kartel durch.

„Mein liebes Gedankenstrich! Ich denk wirklich manchmal an Dich, sogar oft! Und ich hoffe, es geht Dir ausgezeichnet!“

Was sie nur immer mit dem ausgezeichnet meinte? Jetzt mußte sich einer melden, der sich durch mehrere Felder an eine Anhöhe heranschlich, — ob da jenseits sich irgendwo größere Trupps Russen zeigten.

Sofort meldete sich Schorsch Brechtelgruber.

Das traf sich gut, denn da der Schorsch als „musikalischer Clown“ auch jahrelang in Rußland engagiert gewesen war, so verstand er ziemlich das Russische.

„Und wenn der Brechtelgruber im Feld steht, halten ihn die Feinde für einen Chausseebaum“, dachte der Herr Leutnant. —

Also der Schorsch schlich los — schlich, teils auf dem Bauch, teils auf den Knien, teils auf allen Vieren durch Felder und Auen . . . Er war schon ganz weit ab von seiner Truppe, da richtet er sich auf, — so weit grade, daß er über die wogenden Palme schauen konnte. Auf Rainen war schon das Gras gemäht und dörrte leise zu Heu. Auf



einem Felde stand groß, grotesk und schler gespensterhaft absonderlich eine Vogelscheuche. Höher lugte der Schorsch empor. Herr des Himmels — da sprengten quer durchs Feld, ihm den Rückweg abschneidend, mehrere russische Reiter; — und eine Fußpatrouille von vier Mann kam direkt auf ihn los. Was tun? Schließen? Ein Schuß, und er war von der Übermacht überwältigt, wenn nicht mausetot geschossen . . . Ehe aber in russische Gefangenschaft, dann lieber — —

Da stieß der Schorsch beinahe einen Buchzer aus . . . Jösses — die Vogelscheuche da, — — so was! Blitzgeschwindes Ausgleichen und Umziehen war ihm was gewohntes! Im Nu lag seine Montur, sein Gewehr und alles heubedeckt und unsichtbar in der Rainfurche. Übermals im Nu —

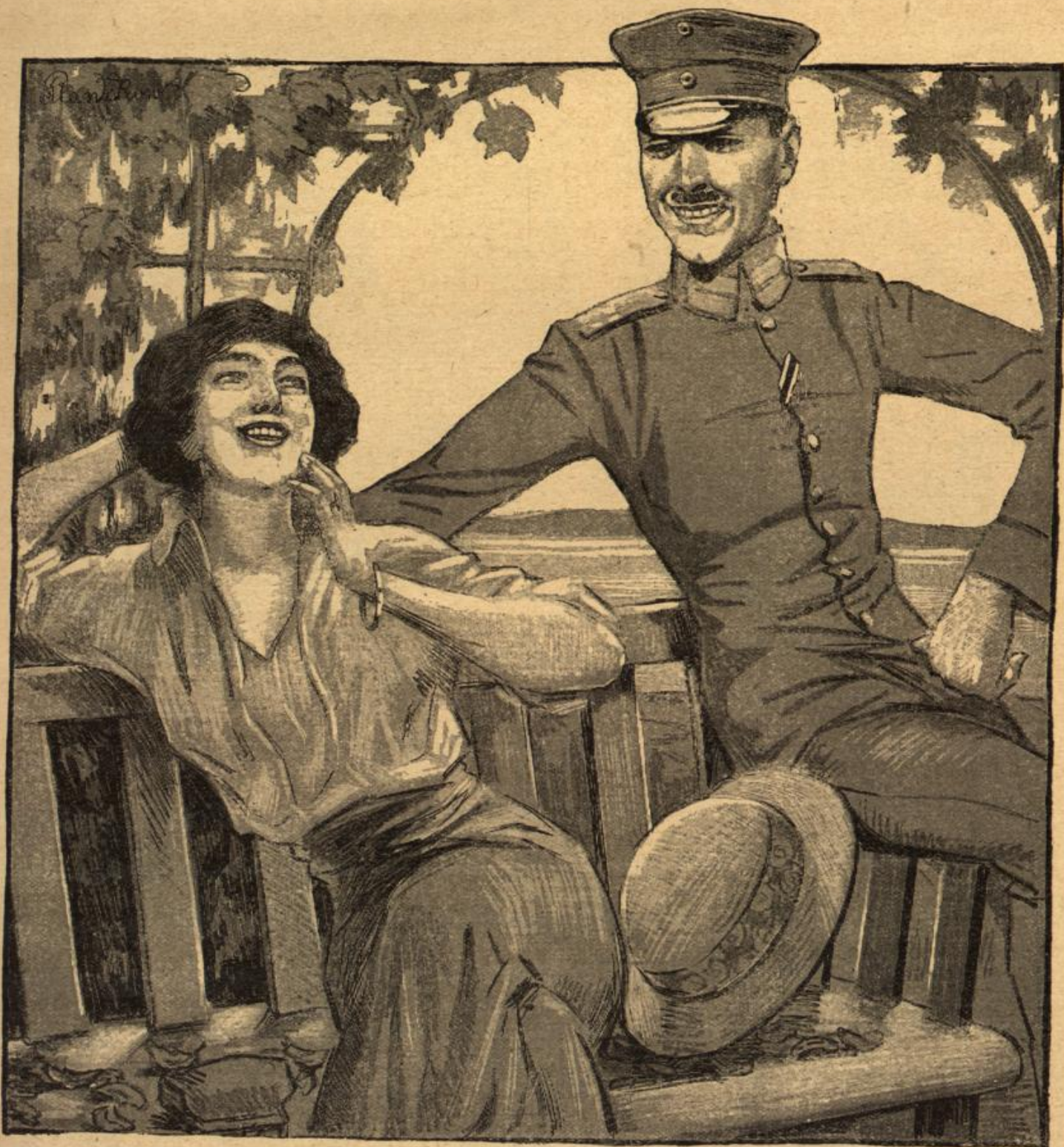
wenn auch mit wahren Schüttelfrösten des Ergrausens — schlüpfte er in die schäbige schwarze Tracht der Vogelscheuche hinein. Ja — es paßte . . . Es gab also noch so lange Kerle . . . Das Getänge der Scheuche rasch in die wogende Saat geworfen, sah niemand. So, — nun stand der Schorsch als Scheuche da, — lang, dünn, die Arme wackrecht abgepreizt und die Hände in die Ärmel gezogen, den Hut über der Nase, — ohne jede Regung, starr, leblos, gespenstisch und absonderlich, — und täuschend echt . . . „So muß ich auch mal auf dem Brettl stehn“, dachte der Schorsch noch rasch . . . Die Reiter verschwanden allmählich in der Ferne, die vier Patrouillengänger aber kamen näher, — näher, — ganz nahe, — und standen justament vor der Vogelscheuche still. Dem Schorsch schlug das Herz. „Man kommt annehmen, das sei gar keine Vogelscheuche, sondern ein Geispen!“ meinte der, eine Russe, wendete sich ab und sprach weiter mit seinen Genossen. Aha — nun hörte der Schorsch, was die Russen, die sich hinter der fernem Anhöhe eingegraben hatten, für die Nacht planten! Oho — das sollte ihnen vereitelt werden!

Die Russen gingen davon! So bis auf Schutzweite ließ Schorsch sie gehen; dann aber riß er die Knarre aus dem Heu, und zielte dem einen Russen auf die Stelle, auf der man sonst zu sitzen pflegt. Nein, der Russe setzte sich nie mehr, der fiel — für ewig. Die andern drei Russen wendeten sich und — sanken in die Knie. In grotesken Sprüngen sprang da etwas Übernatürliches, schwarz und schrecklich und gespenstisch heran. Die Vogelscheuche! Oder war's der Gottseibeim selbst? Abergläubisch, sinnverwirrt vor Schrecken warfen sie die Waffen fort und streckten die Hände hoch . . .

Und so nahm Schorsch Brechtelgruber drei Russen gefangen und brachte sie im Eiltempo ins deutsche Lager.

Dort war man anfangs auch — begriffslos, sprachlos! Dann lachte sich der Herr Oberleutnant buchstäblich aus den Nähten . . . Und dann — kam der Divisionskommandeur und heftete dem Brechtelgruber eigenhändig das Eisene an. Daraufhin schrieb der Schorsch flugs eine Karte an die mollige Vissi, er küßte sie tausendmal und es gieng ihm wirklich ausgezeichnet!





Kriegsgemäßer Heiratsantrag.

„Fräulein Grete, ich liebe Sie. Sie müssen meine Frau werden. Ergeben Sie sich! Hände hoch!“

Kaltblütig.

„Was fällt denn dem Schulze ein, mitten im dichtesten Kugelregen da draußen vor dem Schützengraben herumspazieren?“

„Ja, der hat nämlich draußen seinen Aneiser verloren; den sucht er jetzt.“

Leider.

Frau Bissig wechselte ihr Mädchen fast jeden Monat. Vor kurzem hatte sie wieder eine entlassen und schickte ihren Mann auf das Mietebureau. Als er nach etlichen Stunden ganz ermattet zurückkehrt, stürzt sie freudig auf ihn zu: „Du hast doch hoffentlich ein

nettes Mädchen gefunden?“ — „D ja, sogar eine ganze Menge! — Aber leider sind sie schon sämtlich bei uns gewesen!“

Gebet.

Was uns immer auch begegnet,
Herr, wir wollen Dir vertraun
Und auf Deine Güte bauen,
Weil Du unser Schwert gesegnet.

Nimmer wollen wir erschaffen,
Dich zu preisen für und für.
Tritt aus Deiner Himmelstür,
Segne weiter unsre Waffen!

Art.

Frage.

„Wer ist wohl der Hurriedenere? Der Mann mit einer Million oder der mit zwölf Kindern?“

„Sicher der mit den zwölf Kindern; — denn der andere, der eine Million hat, ist unzufrieden und will noch eine haben.“

Von der Schmiere.

Direktor (zum Geldendateller): Wie machen wir nur das . . . Im dritten Akt liegen Sie tot auf offener Bühne, ich brauch' aber notwendig für die nächste Szene Ihre Perücke!?

„Da schleben wir halt die Rolle eines Leichenräubers ein.“



Der Vater auf Urlaub.

Mutter: Nun geht mal hin, Kinder, und begrüßt eueren Vater! — dort hinter dem langen Bart, das ist er!

Etwas besonderes.

Der kleine Adolf ist sehr enttäuscht, als er hört, daß der einzige Mann seiner näheren Verwandtschaft, der zum Militärdienst eingezogen ist, als „Schipper“ diene. „Papa,“ fragt er, „ist der Onkel wenigstens Garde-Schipper?“

Noch einfacher.

„Ach, wissen Sie, Freundschaftsschulden — wie's da mit dem zahlen steht, das weiß man ja. Wenn ich einem Freund etwas leihe, mache ich immer sofort nachher einen Strich durch meine Rechnung.“

„Da halte ich's noch einfacher: ich mache schon vorher einen Strich durch seine Rechnung und geb' ihm nichts!“

Was ist ein Kuß?

Ein Herzen erquickender,
Worte erstickender,
Herzwunden slickender,
Seelen bestrickender,
Sinne verlickender,
Verliebte entzückender,
Lippen erdrückender,
Der Erde entrückender,
Himmlisch beglückender,
Sorgen heimschickender
H o c h g e n u ß.

Schlüter.



Wenn San Marino antritt.

Unser Generalsstab beobachtet die Bewegungen der feindlichen Armee.



Ihr Standpunkt.

„So . . . und jetzt bleib ich eine ganze Woche bei euch, Kinder!“

Die kleine Grete: Da kriegen die Franzosen wohl solange Ferien, — nicht?



frisch von der Kuh.

„No, was lauffst hinterm Wag'n nach?“
„Dös mach' i schon acht Kilometa. D' Franzos'n ham mir durchs
Millifassl geschoss'n, — jenz muas i mir'm Finga o' Loch zuabalt'n.“

Spuk.

Der Garten der kommerziell-rätlichen Villa liegt im
Dämmer einer stillen Nachmittagsstunde. Auch im Hause
herrscht tiefe Ruhe. Da —: sechs silberfeine Töne der zier-
lichen Kaminuhr. Die „Gnädige“ betritt das Ankleidezimmer,
um mit der Abendtoilette zu beginnen. Sie klingelt ihrer
Bose. Vergebens. Sie ruft, schreit, zetert. Das Böfchen
erscheint nicht.

Vor Empörung zitternd, eilt die „Gnädige“ in den
Garten. Ganz am Ende fesselt etwas ihre Aufmerksamkeit.
Noch erregter betritt sie wieder das Haus.

Endlich erscheint die Vermisste. Sie sieht aus, wie die
Unschuld selbst.

„Paula —!“ ruft ihr da die Gebieterin mit unheildrohen-
der Stimme entgegen. „Wo haben Sie denn gesteckt? Ueberall
habe ich Sie gesucht. Sogar im Garten. Und mir war, als
hätte ich so etwas wie den goldigen Knopf einer Helmspitze
hinter einem Busch hervorschimmern sehen. Sie haben wohl
heimliche Zusammenkünfte?“

„Ganz gewiß nicht, gnädige Frau! Und es wird wohl
überhaupt nur ein Goldfäßer gewesen sein!“ G. Goldmann.

Laut Vorchrift.

Eines Tages kommt zu einem Arzt ein biederer Bäuer-
lein. „Ich bin 75 Jahr, Herr Doktor,“ beginnt er zu erzählen.
„Es hat mir im Leben nie etwas gefehlt. Immer war ich
gesund, wie der Fisch im Wasser, — aber jetzt will es nicht
mehr so recht gehn.“

„Nun, wo fehlt's denn?“ erkundigt sich der Arzt.

„Fehlen tut nichts,“ meint das Bäuerlein, „nur das
Wein da macht mir Kummer. Es reißt und zieht drin wie
der Teufel und ich mücht halt noch gern ein bißel herum-
laufen auf dieser Welt.“

„Das werden Sie,“ sagt der Arzt und untersucht den
Fuß. Dann gibt er ihm ein Rezept: „So, mein Lieber!
Damit reiben Sie das Wein ein, und es wird alles wieder
gut werden.“

Der Alte dankt und geht. Nach acht Tagen kommt er
wieder. „Herr Doktor, ich danke Ihnen! Nun kann ich
wieder laufen.“

„Und haben Sie meinen Rat befolgt?“

„Das will ich meinen! Da sehen Sie!“ und nun zeigt
er dem verdutzten Arzt das zerknitterte und zerfetzte Rezept,
mit dem er sich das Wein eingerieben hatte.

Das Mal.

Nun haben wir auch das erlebt,
Was unsre Väter einst erlebten.
Es ward in unsre Zeit gewebt
Ein Mal, vor dem wir tief erbeben,
Ein Mal, das Krieg und Kämpfen heißt
Und rot ist wie von Purpurfarben,
Ein Mal, das schwere Wunden reißt,
An denen unsre Besten starben.
Und doch: wer von uns steht und lebt,
Fühlt doppelt stark die Kraft des Lebens,
Nun haben wir auch das durchlebt
Und keiner lebte es vergebens.

Leo Heller.

Die Satzzeichen des Lebens.

Der Mann	Ausrufungszeichen
Die Frau	Anführungszeichen
Das Kind	Fragezeichen
Die Zwillinge	Doppelpunkt
Die Ehe	Klammer
Die Schwiegermutter	Teilungsstrich
Der letzte Atemzug	Schlusspunkt.

Das Mittel.

„Papa, warum forderst du mich denn immer mir damit
zum Singen auf, wenn Herr Schulze da ist?“
„Weil der sonst nie los zu werden ist!“

Hus: „Der Mensch.“

(Aufsatz eines Schülers.)

Unter dem Kopf ist der Hals angebracht. Er dient zum Schlucken.
Wer immer alles schlucken kann, bleibt
gesund. — Der ganze Mensch ist mit einer
Haut überzogen. Die
ist zuerst dünn; aber
es ist gut, wenn sie
immer dicker wird; da
hält man mehr aus.



Gleich und gleich.

„Wie? So kalt, Rest, im Augenblick, da ich ins Feld ziehe?“
„Ich ziehe ja auch ins Feld!“



Heimkehr.

Mit sang die Kanonen Lieder
Von meiner frohen Wiederkehr.
Ich selber glaubte es nicht mehr.
Nun aber kehre ich dennoch wieder.

Es galt den Kampf gegen manche Schächer,
Die unsern heiligen Herd bedroht.
Oft suchte dich im Flammentot
Mein Blick weit über ferne Dächer.

Nun kehre ich heim, wie ich's bekundet.
Mich streifte nur des Schicksals Pfeil.
Die Hand verbunden und verwundet,
Das treue Herz doch frei und heil.

Alfred Oppen.